
Klaus Klemm

Zur Entwicklung des Lehrerinnen- und Lehrerbedarfs in Deutschland

The Development of the Demand for Teachers in Germany

Zwei Daten machen mehr als alle differenzierteren Statistiken die Lage auf dem Teilarbeitsmarkt Schule deutlich: 2008 wurden deutschlandweit 25.827 Lehrerinnen und Lehrer in den Schuldienst eingestellt. Im gleichen Jahr ‚lieferte‘ der Vorbereitungsdienst jedoch nur 23.612 neu ausgebildete Pädagog/inn/en. Bereits bei den Einstellungen des Jahres 2008 mussten die Länder – dies zeigt der Vergleich der beiden Daten – auf ‚Altbewerber/innen‘ und auf ‚Seiteneinsteiger/innen‘ (deutschlandweit 700) zurückgreifen. Die Verknappung, die sich in diesen Daten des vergangenen Einstellungsjahres abzeichnet, betrifft insbesondere die so genannten Mangelfächer.

Abwerbungskampagnen einzelner Bundesländer ebenso wie die Absichtserklärung der Kultusminister/innen auf ihrer Konferenz in Stralsund (2008), den Wettbewerb um Lehrer und Lehrerinnen untereinander ‚fair‘ zu gestalten, können als Vorboten eines beachtlichen Lehrermangels begriffen werden, einer Mangelsituation, über die sich die Kultusministerkonferenz, die zuletzt im Jahr 2003 eine bundesweite Abschätzung der Entwicklungen auf dem Teilarbeitsmarkt Schule vorgelegt hat, Klarheit verschaffen will. Im Juni 2009 beschloss sie die Erarbeitung einer ‚Modellrechnung 2010 bis 2020‘. Es kann angenommen werden, dass die Ergebnisse dieser Abschätzung nicht nennenswert vor dem Sommer 2010 vorliegen werden – sieben Jahre nach der zuletzt veröffentlichten Prognose. Hinsichtlich dieser angekündigten Prognose ist kaum zu erwarten, dass sie sich wesentlich von den Befunden einer Studie zum Teilarbeitsmarkt Schule unterscheiden wird, die der Verfasser dieses Beitrages im Sommer 2009 vorgestellt hat (vgl. URL: www.uni-due.de/isa/lehrerbedarf_2009.pdf; Zugriffsdatum: 18.11.2009) und die im Folgenden skizziert werden soll.

1. Zur Bedarfsentwicklung

Für den in Zukunft erwartbaren jährlichen Einstellungsbedarf sind drei Elemente bedeutsam: die Altersstruktur der Kollegien, die Entwicklung der Schülerzahlen sowie die Betreuungsrelationen, also die Zahl der Schüler und Schülerinnen, die je Lehrerstelle angesetzt wird:

- Die Tatsache, dass im Schuljahr 2007/08, dem Bezugsjahr der hier referierten Prognose, in Deutschland etwa 50% aller Lehrenden älter als 50 Jahre alt waren, führt in Verbindung damit, dass jährlich etwa 1% aller Lehrer und Lehrerinnen aus anderen als aus Altersgründen aus dem Schuldienst dauerhaft ausscheiden, dazu, dass zwischen 2007 und 2015 von den derzeit knapp 790.000 Lehrenden mehr als 300.000 und in den fünf Jahren danach, also bis 2020, weitere 160.000 Lehrerinnen und Lehrer aus dem Schuldienst ausscheiden – insgesamt im Zeitraum von 2007 bis 2020 also etwa 460.000.

Altersgruppe	Deutschland insgesamt (2007/08)	
	Allgemein bildende Schulen	Berufsbildende Schulen
unter 40	25,8%	20,3%
40 bis unter 50	24,7%	31,5%
über 50	49,7%	48,3%

Quelle: Statistisches Bundesamt 2008

- Folgt man der Schülerzahlenprognose, die die KMK 2007 (vgl. KMK 2007) vorgelegt hat, so werden in den Jahren bis 2015 die Schülerzahlen Deutschlands in Folge der demographischen Entwicklung von knapp 12 Mio. im Jahr 2007 bis 2015 auf 10,6 Mio. und danach bis 2020 auf 10,1 Mio. sinken – also über 88% (2015) auf nur noch 84% der Ausgangszahlen (2020). Die seitens der KMK angekündigte aktualisierte Schülerzahlenprognose wird voraussichtlich – in Folge stärker als erwartet weiter sinkender Geburtenzahlen – einen noch leicht stärkeren Rückgang der Schülerzahlen vorhersagen.
- Wenn man die Zahl der Lehrer/innen im gleichen Umfang verringert, wenn man also die aktuellen Schüler/Lehrer-Relationen konstant hält und damit den Rückgang der Schülerzahlen nicht für eine Verbesserung der Lehrerversorgung nutzt, müssten in dieser Variante 1 in den Jahren bis 2015 jährlich 27.000 und in den Jahren danach bis 2020 jährlich etwa 25.000 Lehrer und Lehrerinnen neu in den Schuldienst eingestellt werden. Diese Variante würde – um Beispiele zu nennen – den Ausbau der Ganztagschulen, die Verkleinerung der Klassengrößen und auch jede Zurücknahme der Arbeitszeiterhöhungen der letzten Jahre ausschließen.

Jährliche Einstellungszahlen – Deutschland insgesamt

Einstellungszeitraum	bis 2015	2015 bis 2020
Variante 1: konstante Schüler/Lehrer-Relationen	27.000	25.000
Variante 2: konstante Stellenzahl	38.000	32.000

Quelle: Klemm 2009

- Würde man allerdings, so wie es die Bundeskanzlerin und die Ministerpräsidenten im Herbst 2008 auf dem ‚Bildungsgipfel‘ in Dresden verabredet haben, den Rückgang der Schülerzahlen „insbesondere zur Verbesserung der Bildungsqualität“ nutzen, also die Zahl der derzeitigen Lehrerstellen konstant halten, so müssten in dieser Variante 2 bis 2015 jährlich bis zu 38.000 und in den fünf Jahren danach jährlich bis zu 32.000 Lehrer und Lehrerinnen neu in den Schuldienst eingestellt werden. Erst eine an diesen Werten orientierte Einstellungspolitik böte eine personelle Basis dafür, wenigsten einen Teil der immer wieder angekündigten Verbesserungen des Schulalltags durchzusetzen. Ob diese Variante tatsächlich durchgesetzt wird, muss angesichts der in den kommenden Jahren wachsenden Verschuldung der öffentlichen Haushalte und der gleichzeitig angekündigten Senkung der Steuern mehr als fraglich erscheinen.

2. Zu Möglichkeiten der Bedarfsdeckung

Geht man der Frage nach, ob dem so ermittelten Einstellungsbedarf der einen oder der anderen Variante ein entsprechendes Angebot neu ausgebildeter Lehrer und Lehrerinnen gegenübersteht, so stößt man auf ein betrübliches Bild: In den vergangenen Jahren haben sich jährlich zwischen 45.000 und 50.000 Studierende in ein erstes Fachsemester der Lehramtsstudiengänge eingeschrieben. Bei den aktuellen Ersteinschreibungen muss allerdings berücksichtigt werden, dass es sich dabei in der Mehrheit der Bundesländer um Einschreibungen in die Bachelor-Studiengänge handelt: Zwar geben die Studierenden seit 2008 dabei an, welches Abschlussexamen sie anstreben (und damit implizit auch, ob sie auf den Lehrberuf zusteuern wollen), doch ist zu bedenken, dass die neue Studienstruktur für die Bachelor-Phase von einer Polyvalenz ausgeht und somit bewusst in Kauf nimmt, dass Studierende nach der Bachelor-Prüfung die Hochschulen verlassen oder in Master-Studiengänge, die nicht auf den Lehrberuf vorbereiten, wechseln. Unkalkulierbar bleibt auch, ob und inwieweit die Hochschulen Studierenden – notenabhängig – den Zugang zum Master-Studium verwehren.

Trotz dieser Unwägbarkeiten wird in der hier referierten Untersuchung davon ausgegangen, dass die in der Statistik als Studienanfänger im Lehramt erfassten Studierenden tatsächlich das Berufsziel ‚Lehrer bzw. Lehrerin‘ ansteuern und dass sie dieses Ziel mit so viel oder so wenig Erfolg wie frühere Jahrgänge auch tatsäch-

lich erreichen werden. Für die kommenden Jahre gilt, dass im Durchschnitt der Studiengänge für die unterschiedlichen Schulformen – dies zeigen die Erfahrungen der vergangenen Jahre – etwa 60% der Lehramtsstudienanfänger/innen ihr Lehramtsstudium erfolgreich abschließen werden; weitere 10% der Ausgangskohorte gehen dann auf dem Weg durch das Referendariat bis hin zur Bewerbung um eine Stelle im Schuldienst ‚verloren‘, so dass von den Studienanfängern und -anfängerinnen eines Jahres nur die Hälfte tatsächlich nach erfolgreichem Abschluss der zweiten Phase der Lehrerbildung für eine Einstellung in den Schuldienst zur Verfügung stehen wird. Wenn diese Werte nicht drastisch verbessert werden (und dafür spricht angesichts der überfüllten Hochschulen und der Studienbedingungen dort gar nichts), ist zu erwarten, dass in den kommenden Jahren jährlich zwischen 22.500 und 25.000 fertig ausgebildete Lehrer und Lehrerinnen für eine Einstellung verfügbar sind. Diese Zahl wird nicht einmal ausreichen, den Bedarf der Variante 1, bei der die Schüler-Lehrer-Relationen konstant gehalten werden, zu decken – geschweige denn den der Variante 2, bei der der Stellenbestand erhalten bleibt. Noch ernster, als diese Daten es signalisieren, wird die Lage dadurch, dass die verfügbaren Lehrer und Lehrerinnen vielfach nicht für die Schulformen und die Unterrichtsfächer, die nachgefragt werden, ausgebildet sein werden, so dass auch die künftige Entwicklung nicht nur durch Lehrermangel in einzelnen Unterrichtsfächern und Schulformen, sondern auch durch Lehrerarbeitslosigkeit in ‚Überschussfächern‘ gekennzeichnet sein wird.

Prozentuale Verteilung der Lehramtsstudienanfänger
und der Schülerzahlen nach Ländern

Land	prozentuale Verteilung	
	1. Fachsemester 2008*	Schülerzahlen 2007/08
Baden-Württemberg	15,7	14,2
Bayern	19,1	15,4
Berlin	2,3	3,6
Brandenburg	2,3	2,5
Bremen	0,7	0,8
Hamburg	2,4	2,0
Hessen	8,7	7,3
Mecklenburg-Vorpommern	2,3	1,7
Niedersachsen	8,7	10,5
Nordrhein-Westfalen	21,2	23,9
Rheinland-Pfalz	8,1	5,1
Saarland	0,8	1,2
Sachsen	2,7	3,9
Sachsen-Anhalt	1,7	2,2
Schleswig-Holstein	1,5	3,6
Thüringen	1,8	2,2
Deutschland	100,0	100,0
Deutschland (absolut)	46.909	11.984.676

* Sommersemester 2008 und nachfolgendes Wintersemester, für Bremen und Thüringen allerdings ohne die Studienanfänger/innen im Sommersemester 2008.

Quellen: Schülerzahlen: KMK 2009

Studienanfänger/innen: Statistisches Bundesamt 2009 (für das Wintersemester 2008/09), für das Sommersemester 2008 Auskunft vom 27.04.2009

Eine länderspezifische Analyse der Ausbildungszahlen verweist auf ein weiteres Problem: Die ohnedies zu geringe Zahl ausgebildeter Lehrer und Lehrerinnen wird von den Ländern nicht angemessen verteilt ausgebildet: Vergleicht man die Anteile der Lehramtsstudierenden im ersten Fachsemester (2008) mit den Anteilen der Schülerzahlen im Schuljahr 2007/08, so zeigen die aktuellen Daten (hier hat es in den vergangenen Jahren immer wieder Verschiebungen gegeben), dass Bayern und Rheinland-Pfalz deutlich überproportional ausbilden, während Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein mit ihren Erstsemesteranteilen deutlich hinter ihren Anteilen an den Schülerzahlen zurückbleiben.

Land	Indikatoren der wirtschaftlichen Stärke der Länder	
	Länderfinanzausgleich* 2007 in Mio. Euro	Öffentliche Schulden je Einwohner in Euro 2008
Baden-Württemberg	-2.301	4.439
Bayern	-2.302	2.861
Berlin	+2.890	16.340
Brandenburg	+669	7.408
Bremen	+471	23.084
Hamburg	-361	12.223
Hessen	-2.875	6.344
Mecklenburg-Vorpommern	+508	6.893
Niedersachsen	+315	7.218
Nordrhein-Westfalen	-33	7.620
Rheinland-Pfalz	+341	7.904
Saarland	+124	10.562
Sachsen	+1155	3.229
Sachsen-Anhalt	+623	9.467
Schleswig-Holstein	+136	8.677
Thüringen	+639	7.803

* – Geberländer, + Nehmerländer

Quelle: Länderfinanzausgleich: BMF 2008

Schulden je Einwohner: Statistisches Bundesamt: Destatis-Abfrage vom 24.10.2009

Insgesamt lassen sich mit Blick auf den Teilarbeitsmarkt Schule für die kommenden Jahre ein bedrohlicher Mangel und – was die Länderverteilung bei der Ausbildung angeht – Ungleichgewichte beobachten. Zusammen eröffnet dies ein weites Feld für einen sich verschärfenden Wettbewerb. Die Instrumente, mit denen die Länder dabei ihre Arbeitsplätze attraktiv machen können, sind vielfältig. Sie können die Altersgrenze für Verbeamtungen flexibel handhaben und sie können im Vergleich zu konkurrierenden Ländern die wöchentlichen Unterrichtsverpflichtungen geringer halten. Hinzu gekommen ist mit der Föderalismusreform das Instrument der Besoldung, da das Recht, deren Höhe festzusetzen, seither ausschließlich bei den Ländern liegt. Mit der länderspezifischen Ausdifferenzierung der Arbeitsbedingungen, der Einstellungsmodalitäten und der Besoldung ist ein Umfeld gegeben, in dem – dies zu prognostizieren ist wenig gewagt – die wirtschaftlich stärkeren Bundesländer dominieren werden. Ein Blick

auf die öffentliche Verschuldung je Einwohner verdeutlicht ebenso wie der auf die im Rahmen des Länderfinanzausgleichs als Geber- und als Nehmerländer auftretenden Bundesländer – was die wirtschaftliche Stärke der Bundesländer angeht – eine beachtliche Ungleichheit zwischen den einzelnen Bundesländern. Angesichts des Zwangs zum mittelfristigen Verzicht auf Neuverschuldungen, der gerade erst in das Grundgesetz aufgenommen wurde, wird sich diese Ungleichheit weiter verschärfen. Ob die Fairness, die sie sich wechselseitig versprochen haben, die wirtschaftlich starken Länder davon abhalten wird, den schwächeren Ländern die ‚Mangelfachlehrer‘ wegzukaufen, bleibt dann abzuwarten.

3. Wege zur Problemlösung?

Angesichts der Dimension des kommenden Lehrermangels, die in der hier vorgestellten Prognose deutlich wird, wirken Vorschläge, die darauf abzielen, einem größeren Anteil der Studienanfänger den Lehrerberuf ‚schmackhaft‘ zu machen, hilflos und naiv. Ausweislich der jüngsten Ausgabe der OECD-Veröffentlichung „Bildung auf einen Blick 2009“ haben in Deutschland im Jahr 2007 insgesamt 34% eines Altersjahrgangs ein Hochschulstudium (an Fachhochschulen und an Universitäten) aufgenommen – bei einem OECD-Durchschnitt von 56% (OECD 2009: 65%). Dass diese Quote in Deutschland kurz- oder mittelfristig deutlich steigt, ist nicht zu erwarten: In der nach wie vor für die universitären Studien dominierenden ‚zuliefernden‘ Schule, im Gymnasium, ist die Bildungsbeteiligung in den vergangenen Jahren dafür zu langsam gewachsen. In den zehn Jahren von 1998 bis 2007 stieg der Anteil der Achtklässler/innen in Gymnasien an allen Achtklässler/innen nur von 29% auf 33% (vgl. KMK 2009, S. X). Selbst dann, wenn sich dieser Anstieg in den nächsten Jahren auf die Quote der Studienanfänger/innen voll übertragen würde, würde dies sich erst spät auswirken und zudem die Zahl der Studienanfänger/innen nicht so stark ansteigen lassen, wie es nötig wäre, um nicht nur den Lehrermangel, sondern auch den Mangel bei Arzt/inn/en und Ingenieur/inn/en (um zwei weitere wichtige Bereiche anzusprechen) auszugleichen.

Die Rekrutierung neuer Lehrer und Lehrerinnen wird – sofern sie sich im Kern weiterhin auf grundständig ausgebildete Hochschulabsolvent/inn/en stützen soll – auf absehbare Zeit nicht auf eine Ausweitung der Quoten und Zahlen der Lehramtsstudienanfänger/innen setzen können. Dies gilt für die Lehrämter insgesamt und dies gilt in besonderer Weise auch für die mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichtsfächer in Lehramtsstudiengängen. Ein Blick in die nach Fächergruppen differenzierende Statistik der Studienabschlussquoten zeigt (siehe nächste Seite),

Anteil von Hochschulabsolventen mathematisch-naturwissenschaftlicher Studiengänge an allen Absolventen

	Physik, Bio- und Agrarwissenschaften	Mathematik, Informatik	Ingenieurwissenschaften, Fertigung, Bauwesen	Insgesamt	alle Abschlüsse eines Jahrgangs in %
Finnland	5,7	5,3	20,7	31,7	56,8
Deutschland	8,9	7,8	12,6	29,3	21,2
Schweiz	9,5	4,0	13,0	26,5	27,0
Vereinigtes Königreich	8,5	6,8	8,8	24,1	39,0
Vereinigte Staaten	6,2	3,9	6,2	16,3	35,5
Niederlande	3,3	4,6	8,3	16,2	47,3
OECD-Durchschnitt	6,9	5,2	11,9	24,0	36,9

Quelle: OECD: Bildung auf einen Blick 2008 – OECD-Indikatoren. Paris 2008, S. 93 und S. 96

dass in Deutschland der Anteil der Hochschulabsolvent/inn/en mit mathematisch-naturwissenschaftlichen Studienabschlüssen an allen Hochschulabsolvent/inn/en mit 29,3% im internationalen Vergleich einen Spitzenwert erreicht – bei einem OECD-Durchschnittswert von 24%. Vor dem Hintergrund schon jetzt hoher Anteile im Bereich dieser fachlichen Ausrichtung erscheint es daher wenig aussichtsreich, zusätzliche Studienanfänger/innen für den Mangelbereich der mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichtsfächer einzuwerben. Höhere Absolventenzahlen in den Lehramtsstudiengängen und insbesondere auch in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichtsfächern werden sich nur erreichen lassen, wenn Deutschland die Quoten derer, die ein Hochschulstudium abschließen, deutlich steigert. Mit einem Anteil der Hochschulabsolvent/inn/en an einem Altersjahrgang von nur 21,2% liegt die Absolventenquote hierzulande gegenüber dem OECD-Durchschnitt von 36,9% ausgesprochen niedrig.

Da eine Steigerung der Absolventenquote – wie mit Verweis auf die Struktur der Bildungsbeteiligung der Achtklässler/innen gezeigt wurde – kurz- und mittelfristig kaum erreichbar sein wird, bleibt als einziger Weg, der wenigstens mittelfristig zu höheren Absolventenquoten und höheren Zahlen fertig ausgebildeter Lehrer/innen führen kann, eine Steigerung der Quote derer, die ihr Lehramtsstudium erfolgreich abschließen. Wenn von den derzeit etwa 45.000 Studienanfänger/inne/n in Lehramtsstudiengängen nicht (wie zur Zeit) 50%, sondern 75% als voll ausgebildete Lehrer und Lehrerinnen jährlich zur Verfügung stünden, ergäbe dies an Stelle von 22.500 Absolvent/inn/en mit 33.750 insgesamt 11.250 zusätzliche fertig ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer. Um dies zu erreichen, müssten die Studienbedingungen in den Hochschulen sehr kurzfristig verbessert werden, müsste verhindert werden, dass Absolvent/inn/en der Bachelor-Studiengänge der Zugang zum Studium im Master-Studiengang versperrt wird, und müsste schließlich dafür Sorge getragen werden,

dass die Bedingungen der zweiten Phase der Lehrerbildung in den Seminaren nicht von der Fortsetzung der Lehrerausbildung abschrecken und dadurch dem erfolgreichen Abschluss im Wege stehen.

Literatur

- BMF (Bundesministerium der Finanzen) (2008): Ergebnisse des Länderfinanzausgleichs 2007. Monatsbericht des BMF. Berlin.
- Klemm, K. (2009): Zur Entwicklung des Lehrerinnen- und Lehrerbedarfs in Deutschland. Essen. URL: www.uni-due.de/isa/lehrerbedarf_2009.pdf; Zugriffsdatum: 18.11.2009.
- KMK (2007): Vorausberechnung der Schüler- und Absolventenzahlen 2005 bis 2020. Bonn.
- KMK (2009): Schüler, Klassen, Lehrer und Absolventen der Schulen 1998 bis 2007. Bonn.
- OECD (2008): Bildung auf einen Blick 2008 – OECD-Indikatoren. Paris.
- OECD (2009): Bildung auf einen Blick 2009 – OECD-Indikatoren. Paris.
- Statistisches Bundesamt (2008): Fachserie 11, Reihen 1 und 2, 2007/08. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2009): Fachserie 11, Reihen 4.1 und 4.2. Wiesbaden.

Klaus Klemm, Prof. em. Dr., geb. 1942, im Ruhestand.

Anschrift: Fachbereich Bildungswissenschaften, Universität Duisburg-Essen, Campus Essen, Universitätsstr. 2, 45117 Essen
E-Mail: Kl.Klemm@t-online.de